

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Gäng, Richard: Der Halm im Roggenfeld

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Der Halm im Roggenfeld

Von Richard Gäng

Das Roggenfeld stand hoch und grün
und wellte weich im Morgenwind,
da sprach ein Halm mit heißem Mühn:
„Hier bin ich nur, was alle sind.
Ich wollte gerne größer sein
und golden leuchten, ich allein.“

Er reckte sich auf seine Zeh'n
und zog das Hälschen länger noch.
Da sah er einen Bruder steh'n
auf einer Wiese, groß und hoch.
Da dachte er und staunte hin:
„Das ganze Gras bewundert ihn!“

Da stob ein Sturm durch Feld und Wald
und bog die Bäume tief herab.
Der Halm im Grase knickte bald,
der Roggen wogte auf und ab.
Der Roggen kämpfte Mann an Mann,
stand dicht zusammen und gewann.

Die Schicksalskugel / Von Friedrich Schnad

Jedermann macht gerne ein Spielchen.
Salander bevorzugte das Billard.
Er war ein junger, gebildeter Kaufmann,
sportlich geübt, ebenmäßig gewachsen, gut
gekleidet und der Sohn wohlhabender
Eltern. Sonntags ging er meist zu sei-
nem Freund Marzell, um eine Partie
Billard zu spielen. Wenn er den Stod
zum Turnier ansah, dessen Kampflärm
der Zusammenprall der Kugeln und das
schleifende Wesen der Kreide am Queue
waren, erwartete der nicht weniger er-
probte Marzell eine lange, meisterhafte
Serie von Treffern seitens seines Freun-
des. Das Billard stand im oberen Stod
des Hauses, die Freunde spielten, da der
Tag warm war, bei offenem Fenster.
Bald zeigte sich jedoch, daß Salander
heute nicht wie sonst die geübte Hand
hatte, und als jetzt die Kugel über das
grüne Tuch hinschoß, war das beliebte
Sonntagnachmittagspiel auch schon zu
Ende, und ein anderes begann.

Die Kugel prallte gegen die zweite
Kugel und aus dem Feld. In einem
flachen Bogen hüpfte sie gegen das Fen-
ster, schlug auf und sprang in die Tiefe.

„Durch das Dach der Glasveranda
von Sartorius!“ rief Marzell. Salander,
flink herantretend, sah das durchlöcher-
te

Dach der Glasveranda vom untern Stod
des Nebenhauses. Die Unglückskugel lag
bereits auf dem Teppich — niemand hätte
ahnen können, was nun geschah.

Die Bewohnerin der Nachbarvilla,
Frau Sartorius, war eine alte, fränkliche
Dame. Ihre Nichte, Fräulein Lindner,
lebte mit ihr und betreute sie. Sie pfleg-
ten ihren Nachmittagskaffee bei schönem
Wetter auf der Veranda einzunehmen.
Der Tisch stand gedeckt und die kleine
Kaffeemaschine bereit. Kaum hatte die
Kugel das Glasdach durchgeschlagen, ver-
schwand die weiße Kasse der alten Dame.
Sie hatte sich das Fell am Fenster ge-
wärmt und ein wenig geschlafen. Beim
Schlag der Kugel und den rasseln-
den Scherben war sie erschreckt aufgesprun-
gen und blindlings über den Tisch hinweg-
gefegt. Eine Tasse fiel herunter, die be-
reits in Gang befindliche Kaffeemaschine
stürzte um. Die beiden Beobachter über-
sahen alles mit einem Blick. Und ehe sie
recht begriffen, was sich eigentlich abge-
spielt hatte, war das größere Unglück auch
schon geschehen. Der brennende Spiritus
der Kaffeemaschine ergoß sich über die
Tischdecke und setzte sie in Brand. Um
das Unglück aber noch zu vergrößern,
wehte der leichte Luftzug die Gardine